

› Vor 90 Jahren: Kennenlern-Besuch einer Delegation aus Guttenbrunn im Odenwald

Guttenbrunner in der Heimat ihrer Vorfahren

Vor genau 90 Jahren, vom 30. Mai bis zum 7. Juni 1934, besuchte eine Delegation, bestehend aus 21 Guttenbrunnern, die Heimatorte ihrer Vorfahren im Odenwald. Sie kamen auf Einladung von Professor Emil Maenner und des Fürther Bürgermeisters Michael Rettig. Prof. Emil Maenner, der in den 1920er Jahren das Banat besucht hatte, stieg eines Tages versehentlich – er wollte eigentlich nach Saderlach – in den Zug in Richtung Radna. Mit ihm waren zwei Frauen aus Guttenbrunn im Wagen, die sich in ihrer Guttenbrunner Mundart unterhielten. Prof. Maenner erkannte sofort die Odenwälder Mundart, denn in Deutschland war er in Weinheim daheim, wo man den Odenwälder Dialekt spricht. Er unterhielt sich mit den beiden Frauen im Dialekt und stieg mit ihnen in Guttenbrunn aus dem Zug. Bis zur Wendelin-Kapelle hatten sie den gleichen Fußweg und, da die Neugierde des Professors sehr groß war und er noch mehr über Guttenbrunn erfahren wollte, schickten ihn die Frauen zu Michael Lukhaup, Hausnummer 76. Prof. Maenner blieb mehrere Tage im Hause der Lukhaups. Er besuchte Pfarrer Matthias Eisele, ließ sich die Kirchenbücher zeigen und fand dort die Herkunftsorte der ersten Siedler von Guttenbrunn. Es sind Orte im Odenwald. Zurück in Weinheim, begab er sich in die Auswanderungsorte der Guttenbrunner, studierte dort die Matrikeln in den Kirchenbüchern und konnte die Herkunft der Guttenbrunner eindeutig nachweisen. Er forschte ebenso nach dem Herkunftsort der Familie Lukhaup, dem Vater des Schriftstellers Adam Müller-Guttenbrunn, und fand die Heirats- und Taufmatrikeln der ersten Lukhaups in Guttenbrunn in den Kirchenbüchern in Fürth im Odenwald.



Die Ehrengäste der großen Feier in Fürth im Odenwald.

Foto: Archiv HOG Guttenbrunn

germeister Georg Klotz auf die Reise in den Odenwald. Ihr Aufenthalt begann am 30. Mai 1934 in Darmstadt. Über Mannheim und Weinheim ging es nach Fürth im Odenwald, wo am 3. Juni der Gedenkstein für Adam Müller-Guttenbrunn eingeweiht wurde. Die Bronzetafel auf dem Stein ziert folgende Inschrift: „Dem deutschen Dichter des Banates, Adam Müller-Guttenbrunn, die Odenwälder Heimat“. Die Guttenbrunner blieben noch ein paar Tage in Fürth/Odenwald und traten am 7. Juni die Heimreise an. In der Banater Post vom 20. August und vom 5. September 1994 ist die Reise mit allen Stationen von Erwin Berg und Peter Hames genau beschrieben worden. Peter Hames war damals der jüngste Reisetilnehmer aus Guttenbrunn. Der Artikel ist auf der Homepage unserer HOG veröffentlicht und kann dort nachgelesen werden. Wie die Guttenbrunner die Reise in die

S. 560, Nr. 24, 1934. Wir lesen: „Zum erstenmal haben Banater Deutsche jetzt ihre alte Odenwälder Heimat besucht, wo im Amtsstädtchen Fürth dem Banater Dichter Adam Müller-Guttenbrunn ein Gedenkstein gesetzt wurde, denn das Geburtshaus seiner Vorfahren steht in Fürth. Die Guttenbrunner Frauen tragen ihren schwerseidenen perlengestickten Sonntagsstaat, aus den geblumten Kopftüchern schauen kräftige, selbstbewusste deutsche Frauengesichter. Auch die schlichte Tracht der Männer ist noch die ihrer deutschen Vorfahren. Ihre Sprache ist zwischen Ungarn und Rumänien ein unverfälschtes Odenwälder Deutsch durch zwei Jahrhunderte geblieben. Und das Beste ist, dass diese wohlhabenden Auslandsdeutschen nicht Großgrundbesitzer mit feudalistischen Allüren geworden sind, sondern einfache und fromme deutsche Bauern geblieben sind, bei alledem aber keine Hinterwälder, sondern weltoffene und kluge Menschen. Auf der alten schönen Kirchentreppe in Fürth, über die einst schon ihre Vorfahren geschritten sind, da sind sie wirklich daheim; und man glaubt es dem Guttenbrunner Neffen des Dichters Johann Lukhaup gern, dass er beim Klang der Fürther Kirchenglocke habe 's Sacktüch rausshoule misse.“

Das Darmstädter Tagblatt vom Montag, dem 4. Juni 1934 berichtet über die Weihe des Gedenksteins für den Dichter Adam Müller-Guttenbrunn. „Die freundliche Odenwald-Gemeinde hatte über Sonntag Besuch von Landsleuten aus fernem Land. Mit Girlanden und Fahnen empfingen die Fürther 21 Männern und 20 Frauen und 20 Studenten und Studentinnen aus dem rumänischen Banat, deren Vorfahren vor 200 Jahren aus der Umgebung von Fürth ausgewandert sind. Das herzliche Wiedersehen mit der alten Heimat war verbunden mit einem Festakt von größerer Bedeutung: dem Banater Dichter Adam Müller-Guttenbrunn... wurde in Fürth ein Gedenkstein gesetzt. Auf einem Platz neben der Post steht der urwüchsige Granitfindling, von Tannen und Birken umrahmt.“

Ein hartnäckiger Gewitterregen verzögert zwar den Weiheakt am Nachmittag, konnte aber der guten Stimmung nicht das geringste anhaben. Professor Maenner-Weinheim, der seit Jahren die Guttenbrunner durch Besuche im Banat kennt und in eingehender Forschung die Odenwälder Herkunftsdörfer zahlreicher Familien im Banat nachgewiesen hat, hatte das ganze schön in Szene gesetzt. Er hielt auch nach den Eröffnungsworten des Rektors Henrich die eigentliche Festansprache...“ Und weiter im Text lesen wir: „Wirksamer noch als die Reden waren die symbolischen Akte, die die Jugend des Banats und des Odenwaldes in bedeut-

samer Weise vornahm. Einen Rosmarinstrauch brachten die Guttenbrunner, damit er am Denkmal eingepflanzt werde. Ein Säckchen mit hessischer Erde überreichte die Odenwälder Jugend, um sie auf das Grab des Dichters zu streuen.“

Auf ihrer Rückreise ins Banat haben die Guttenbrunner in Wien Halt gemacht und am Grabe Adam Müller-Guttenbrunns auf dem Zentralfriedhof in Wien, die Odenwälder Erde verstreut.

„E poor Weiwe mit Koppdücher unnn so weire Reck ...“

In dem Artikel von Irma Sattler aus Ellenbach – leider konnte die Zeitung noch nicht identifiziert werden – steht: „...Als nun unser schon etwas moderneres und größeres Nachbardorf Fürth zu seinem großen Fest, der Gedenksteineinweihung des Banater Dichters Müller, und zum Besuch der Banater Gäste rüstete, erinnerten sie sich zufällig daran, dass in unserem kleinen Winkel noch allerlei von den Voreltern und Eltern ererbte Trachten steckten und dass dies eine Abwechslung in ihrem Programm wäre. Also – Eines Tages ergeht an uns die Bitte, sechs Trachten mit zum Empfang der Gäste nach Weinheim zu senden und eine möglichst große Trachtengruppe beim Festzug sonntags zu stellen. Das war eine Freude für uns... In wunderbar blumengeschmückten Autos, die allerdings zu unseren Trachten stilwidrig waren, ging's nach Weinheim. Hier stockte das Programm. Die Gäste waren nicht da, und um uns die Zeit zu verkürzen, zogen meine Mädels los, Eis holen... Da kommen meine Mädels gerannt, mit den Händen voll Eis und ganz aufgeregt: Dort owwe stäihn e poor Weiwe mit Koppdücher unnn so weire Reck, des sinn se. ...jetzt, was sagen wir, wenn



Eva Gelz, Eva Mayer, Nikolaus Mayer, Katharina Ferch und Elisabeth Hammes vor dem Adam-Müller-Guttenbrunn-Gedenkstein in Fürth i. Odenwald.
Foto: Archiv HOG Guttenbrunn

Prof. Maenner war von der Begegnung mit den Guttenbrunnern, die nach 200 Jahren immer noch den Odenwälder Dialekt sprachen, und von seiner Forschungsarbeit in den Kirchenbüchern in Guttenbrunn und im Odenwald so angetan, dass er bereits im Jahr 1934 die Broschüre: „Odenwälder im Banat“ herausbrachte. Das war ihm aber noch nicht genug, er wollte unbedingt die Guttenbrunner mit ihrer Urheimat und mit Fürth zusammenbringen. So begab er sich nach Fürth im Odenwald, sprach dort mit Bürgermeister Michael Rettig, erzählte von seinen Forschungen und vom Schriftsteller Adam Müller-Guttenbrunn und überzeugte die Vertreter der Gemeinde, in Fürth einen Gedenkstein für Adam Müller-Guttenbrunn aufzustellen. Zur Einweihung dieses Gedenksteins am 3. Juni 1934 wurde die Gemeinde Guttenbrunn eingeladen. 21 Guttenbrunner, darunter auch ein Großneffe des Schriftstellers, machten sich mit Bür-

Urheimat ihrer Vorfahren sahen, beschreibt der Artikel sehr gut. Wie die Odenwälder den Besuch der Guttenbrunner empfanden, konnte ich in verschiedenen Zeitungsartikeln aus der damaligen Zeit nachlesen. Die Kopien stellte Erwin Berg zur Verfügung. Ein paar Eindrücke der Odenwälder von den Besuchern aus dem Banat seien hier wiedergegeben. Wir lesen, in der Sprache jener Zeit formuliert:

„Sie sprechen noch heute das Odenwälder Deutsch“

„Ein Dorf besucht seine Mutter“ lautete die Überschrift und „Wiedersehen nach 200 Jahren: Frauen und Männer aus Guttenbrunn im rumänischen Banat besuchen Fürth im Odenwald, von wo einst die Gründer ihres Heimatortes auszogen. Sie sprechen noch heute das Odenwälder Deutsch!“ steht im Untertitel eines Beitrages in „Das Illustrierte Blatt“,

wir hingeh'n. Ach was, nur net so ängstlich, es wird schon schief gehen. Los, rüber. Guten Tag, wir sind von unserer Heimat geschickt, euch abzuholen. Unsere Angst war schnell vorbei. Ein freudiges Begrüßen fing an und nun sollten wir auch erfahren, warum die Frauen, als sie uns sahen, so aufgeregt waren. Sie erzählten uns, dass bei ihnen in Guttenbrunn fast in jedem Haus noch so ein Kerwel (Körbchen) wäre, wie wir sie am Arm trugen. Zwei Frauen hatten sogar noch so Kappe zu Haus, wir sagen allerdings hier Häubchen, wie wir sie trugen und so Schirme, wie wir einen hatten, haben sie auch noch. Das war ein Fragen, ein hin und her, zumal wegen den Häubchen, denn die hatten sie von ihren Voreltern geerbt und wussten nicht, wie man sie trägt. Wie sagt man zu dem bei euch und zu jenem. Binnen fünf Minuten war uns klar, dass das Odenwälder sind und die Guttenbrunner müssten eigentlich Banater Odenwälder und nicht Banater Schwaben heißen. Es ist wunderbar und kaum zu fassen, wie rein sich die Odenwälder Mundart durch 250 Jahre hindurch im fremden Land behauptet hat. ...Bei der gleichen Sprache war es nun allerdings nicht mehr schwer, Freundschaft zu schließen und bis wir nach Lindenfels kamen, waren wir schon warm zusammen. ...Abends, in der Turnhalle, trafen wir uns wieder. ...Meine Mädels sangen zwei Lieder ...und führten noch einen Reigen vor. Herr Bürgermeister Klotz (Banat) war mit den übrigen Banatern so begeistert, dass er sagte: Morrije Owed kumme me zu aich. Mer misse mal sehe, wou er deham seid (...) Herr Bürgermeister Klotz hat vieles bewundert, gelobt, nur – ihr Wein wäre doch besser wie unser Eppelwoi. Er sprach noch in warmen Worten seinen Dank aus.“

Beim Abschied „kullerten die Tränen nur so runter, aber nicht nur bei mir allein. Die Frauen sagten dann zu mir: Mer sage net adje, mer sage auf Wiedersehn im Banat. Mer muss nur fest wolle, des anner kimmt dann schon ella. Und das soll mein fester Wille sein – Auf Wiedersehen im Banat.“ Und tatsächlich, bereits nach zwei Jahren, im Jahre 1936, erfolgte der Gegenbesuch der Odenwälder in Guttenbrunn und mit dabei war auch die Lehrerin Katharina Sattler aus Ellenbach.

Es sollte für viele Jahre die letzte Begegnung gewesen sein. Beide Begegnungen und das nie aufhörende, rührige Bemühen von Prof. Maenner führten dazu, dass die Freundschaft nie aufhörte.

Aus der Freundschaft wurde 1953 eine Patenschaft der Fürther über Guttenbrunn und im Jahre 2003 eine Partnerschaft zwischen Fürth im Odenwald und Guttenbrunn (Zábrani).

Hiltrud Leber



Der Gedenkstein für Adam Müller-Guttenbrunn in Fürth/Odw. 2019
Foto: Peter-Dietmar Leber